

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 28

**Artikel:** Automobilverbote  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443919>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

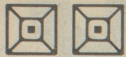
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Früher begrüßte man in Zürich die Teilnehmer an den politischen Versammlungen mit den Worten: Meine lieben werten Bürger! Jetzt müßte man bald sagen: Meine lieben Würtensberger!

Um zu Vermögen zu kommen, muß man sich, so lange man nichts hat für reich ausgeben und wenn man reich geworden ist, sich recht arm stellen.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen  
Muß der Mensch — wenn er Geld will borgen.

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Und doch bekommt manches Gewissen Hühneraugen davon.

Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,  
Wem fehlt der Humor,  
Der bleibt an Herz und Magen krank,  
Sein ganzes ödes Leben lang  
Und stirbt als dummer Thor.

Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig — besonders guter Kircheng Geist, gebraucht man ihn inwendig.

„Der Weg von der Erde zu den Sternen ist nicht eben“ sagte Seneca. „Aber umgekehrt gilt das Gleiche“ sagte Herr Sürpfli, als er vom Sternen heimwankte.

Aus einem Saulus ist schon oft ein Paulus geworden — Wozu gäbs Amtli denn oder die hohen Orden?

Ein Herz das sich mit Sorgen quält  
Hat selten frohe Stunden —  
Wer sich Xanthippe zur Frau erwählt  
Hat dies sehr schwer empfunden.

Was du auch tußt, tu es klug und bedenke das Ende —  
Aber geht es doch schief, dann wasche in Anschulb die Hände.

„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen!“,  
Sprach Luter einst. Heut' sagt es der Studio beim Examen.

Nach dem Essen sollst du stehen  
Über tausend Schritte gehn.  
Kann man sich aber ein Auto leisten,  
Fährt man spazieren dann zumeisten.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort  
Die langen Gassen brausend fort? —  
Gehst an die Urne um zu stimmen? Nein!  
Das Volk strömt in den Zirkus Sidoli hinein

Wo ein Was ist, sammeln sich die Adler —  
Auf zehn Automobile kommt jetzt nur noch ein Radler.

Der Zweck heiligt die Mittel —  
Durch Mittel kommt man zum Zweck;  
Es trägt Mander seidene Mittel,  
Darunter ein Herz von Dreck.

„Gazetten müssen nicht geniert sein“ —  
So sprach einst der alte Fritz.  
In Bern dagegen hält man dies  
Für einen faulen Witz.

Gewöhnlich glaubt der Mensch,  
Wenn er nur Worte hört,

Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen —  
Doch wird der Glaube oft sehr bald zerstört.  
Wenn Worte wie die Faust aufs Auge passen.

Ein jeder Stand hat seinen Frieden,  
Ein jeder Stand hat seine Last —  
Der schwerste Stand jedoch hinieden  
Ist, wenn der Ehestand nicht paßt.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht —  
Doch lügt man so mit Zuversicht,  
Daß Balken krachen, Eisen bricht,  
Dann glaubt man jedem Lügenwicht  
Und nimmt für Wahrheit was er spricht.

Zuviel Kuchen verdirbt den Magen,  
Zuviel Glück ist auch schwer zu ertragen.  
Der Mensch am besten dann gedeiht.  
Kriegt beides er — von Zeit zu Zeit.

Wenn ein junger Komponist den ganzen Tag  
Melodien aus den beliebtesten Operetten vor sich  
herummt, kann man Hundert gegen Eins wetten, daß  
er am Komponieren einer Operette „herummacht.“

Der echte Dichter konnte früher nur mit Mühe  
den Parnaz erklimmen; heute ist der ganze Berg schon  
von den Dichterlingen besetzt.

Der ärgste Schreier in der Ehe war früher  
vielleicht ein stiller Verehrer seiner Frau.

Die kleinen Alltagsorgen graben uns tiefere Falten  
in die Stirne als die großen Gedanken.

## ✿ Aus Marokko. ✿

Für dich, du hoher Bundesrat  
Erklingt heut eine Ode,  
In Tanger sitzt ein Eidgenosß  
Und popst sich fast zu Tode.  
Er fragt sich selbst: „Was tu ich hier,  
Die Gegend dekorieren?  
Wenn ich mich Chef der Polizei,  
So muß ich mich blamieren!“

Du hast dem Mann, o Bundesrat,  
Das Süpplein eingebröckelt,  
Sieh, wie er in Marokko nun  
So tat- und nutzlos hockelt!  
Zieh dir aus deinem weisen Streich  
Nun eine gute Lehre  
Und laß das Großmachtspielen sein,  
Es bringt der Schweiz nicht Ehre!

Bevor du wagst, erwäge erst  
Mit reiflichem Bedenken,  
Die Obersten des Militärs  
Tu nicht so leicht verschenken.  
Es gibt dir heute einen Rat  
Ein Nebelspalterjäger!

„Nimm unsfern Landsmann doch  
Blamore ihn nicht länger!“ [zurück,

## ✿ Protestantische Inquisition. ✿

Zur Zeit der Inquisition  
War billig noch das Holz im Preis,  
Da sah man Scheiterhaufen loh'n  
Zu Gottes höchster Ehr' und Preis.  
In Spanien war geläufig gar  
Autodafe' zu jener Zeit,  
Wo Inquisitor damals war  
Des Peter Urbues „Heiligkeit! . . .“  
Verziehen hats die Nachwelt jetzt  
Denn ach! — der Arme war ja blind!  
Doch wie man Jatho zugefetzt  
Im Konsistorium — ich find'  
Der Unterschied, er leuchtet ein —  
Er fällt zu Urbues Lasten schwer  
Die Herren woll'n ja sehend sein —  
Doch sind sie blinder noch als er! . . .

## ✿ Automobilverbote. ✿

Überall im Schweizerlande  
läuft der biedre Bürger Sturm  
gegen eine Autlerbannde,  
und der Lärm, der ist enorm.

Rein verbieten wollen sie das  
Auto in dem schönen Land.  
Stellt euch vor, ihr Lieben, wie das  
mancher Autler nun empfand.

Wenn sie stinken, wenn sie stauben  
was kein Mensch sehr gerne riecht,  
kann man sich darob vertäuben;  
doch verbieten — kann man's nicht.

Stinken sie — nun ja, die Gase  
sind durchaus kein Hochgenuß,  
doch man halte zu die Nase,  
und was gehen muß, das muß.

Und die Hast und das Getöse?  
Manchen hat das abgekühlt;  
doch sie haben eines Gute:  
daß man seine Nerven — küßt.

Ja, man sage, was man wolle  
und in irgendwelchem Ton:  
Wenn man sie nicht fühlen solle,  
sagt, was hat man dann davon?

Wau—u!

## ✿ Kleiderreform. ✿

Es wurde konstatiert und ward Beschluß:  
Die Männerkleidung sei zum Überdruß.  
So sei es nötig und nicht zu umgehen,  
sich nach Erlaß für diese umzusehen.

Es schlossen alsdann nun aus diesem Grund  
an siebzig Herren einen neuen Bund,  
den neuesten Gedanken auszuführen  
und an der Kleidung umzureformieren.

Kein Kleidungsstück erfülle seine Pflicht.  
Es passen Weste, Hemd und Hose nicht,  
von Rock und Kragen gar nicht erst zu reden;  
die ärgern sowieso tagtäglich jeden.

Der Lärm der neuen Bündler war enorm.  
Einstimmig schrien alle nach Reform.  
So sieht man sie nun wohl in Jahr und Tagen,  
den Schönen gleich Reformbekleidung tragen.

## ✿ Eine Leuchte der Wissenschaft? ✿

Man sah sonst mit gerechtem Stolze  
„Alt Heidelberg“, zu dir empor,  
Indessen, was am grünen Holze  
Dort jüngst geschah — es kommt mir vor  
In un'rer Zeit als wüster Traum,  
Denn Menschenwitz erfaßt ihn kaum!

Ja, in der Tat — zum Teufelholen  
Frit's, was ein sonst gelehrter Mann  
Hat angetan „Ruperto-Carolen“  
Es hört sich wie ein Märchen an:  
Sich selbst — samt Wissenschaft vergaß er  
Dort im Duell Professor Straffer!

Es führte ihn zu Differenzen  
Mit zwei Kollegen eine Sach' —  
Für die man unter Erzellenzen  
Sich nicht so plötzlich steigt aufs Dach;  
Doch unbesonnen, ätzest schnell  
Griff Straffer drüber zum Duell!

Was hohe Geister sonst bekämpften  
Des Faustrechts büßische Manier  
Und jeden Streit in Minne dämpfen,  
Hier wurde es vergessen schier;  
Ein schlechtes Beispiel, will mich dünken,  
Den künftigen Studentbräuchen!

Periander.

## ✿ Der Dreckfehler. ✿

Gefährlich ist's die Mut zu wecken  
von irgend einem Menschenkind;  
denn oft nimmt dieses einen Stecken  
und haut dir eines auf den — Kopf.

Ich meine nun (das ist natürlich),  
dies letzte etwas deutsche Wort,  
durchaus und absolut figürlich  
und fahr' in der Betrachtung fort.

Es ist nun einmal unerläßlich,  
daß man Druckfehler korrigiert.  
Scheint's auch am Anfang manchmal  
späzlich,  
am Ende ist man doch lakiert.

Drum hüte man sich vor dergleichen  
und mache nie aus Druckerei  
um Lustigkeiten zu erreichen  
auch nur im Spasse Dreckerei,

Johannis Feuer.

## ✿ An Anastasia Elisabeth, Letzi Cierättsch. ✿

Epistel eines alten Jungesellen.

Daß du einst tapfer widerstanden  
Gott Amor und mich nicht gestreit,  
Dankt dir noch heut', der frei von Banden  
Der sogenannten Häuslichkeit.

So blieben glücklich wir enthoben  
Der lästigen Verlobungszeit;  
Wir brauchen nichts uns zu geloben  
In Zeit und alle Ewigkeit.

Fern blieb von zärtlichen Verwandten  
Das sich uns droh'nde Mosenjoch,  
Ich weiß von keiner deiner Tanten,  
Und deine Mutter schäz' ich noch!

Nicht stört in traulichem Geplauder  
Nach trock'nen Bindeln uns ein Schrei!  
Wir wurden nie gepackt vom Schauder,  
Daß heut' die Miete fällig sei.

Sei froh, daß wir uns nicht verbunden  
Zur Lebensfahrt in Doppeltrab.  
Ich selbst, — ich freu' mich unummunden,  
Daß ich dich nicht — geplückt hab'!

## ✿ Zur Luftschiffahrt. ✿

Was rollt der Papst so wild die Augen,  
Was steht zu Berg sein spärlich Haar?  
Warum erstarret in Entsetzen  
Mit ihm die frohe Freundeschar?

Luftgler nahmen wie's verlautet  
Schnurrstracks zum Vatikan den Lauf,  
Um an dem heil'gen Ort zu landen,  
Na! da hört sich Verschiedenes auf!

Ja diele Flieger sind halt Racker,  
Die haben was in der Gewalt,  
Und nehmen nächstens ganz gemüthlich  
In Festungshöfen Aufenthalt.

Und führt ihr Weg sie zu den Türken  
Dann flattern sie mit schlaum Sinn,  
Nach dem berühmten Sultansharem  
Und sitzen plötzlich mitten drinn.

Vor ihrem Blick wird kein Geheimnis,  
Kein Eisentor mehr sicher sein,  
Und gilt es etwas auszuklüffeln  
So stecken sie die Nase drein.

Den wackern Petrus zu umgehen  
Ist ihnen schließlich auch noch gleich,  
Sie schweben ohne ihn zu achten,  
Direktament ins Himmelreich. W.